



STIMME DER MÄRTYRER

Schicksale verfolgter Christen in aller Welt

Helfen und Lernen

August 2026 58. Jahrgang



KENIA

**ABGELEHNT WEGEN
SEINES GLAUBENS**

Seite 6

**HMK-MISSIONSTAG
IN BREMEN**

Umkämpfte Weltmission

Seite 8

PERSPEKTIVWECHSEL

Jederzeit bereit, Gottes
Wort weiterzugeben

Seite 12



Unser Projektmanager Timothy (Mitte) besucht gemeinsam mit unserem Projektpartner (r.) einen verfolgten Bruder (l.).



Verfolgte Christen mit muslimischem Hintergrund vereinen sich im Gebet.



Zum Schutz verfolgter Christen werden in Uganda Sicherheitsmauern um ihre Unterkunft errichtet.

Christen in Uganda – Zwischen Freiheit und Verfolgung

Unser Projektmanager Timothy war Ende 2025 auf Projektreise in Uganda. Was er dort gesehen hat, hat ihn tief bewegt: Uganda ist ein Land der Gegensätze – auch für Christen. Während viele Christen ihren Glauben frei leben, Gottesdienste besuchen und offen von Jesus erzählen können, erleben andere Christen starken Druck und Verfolgung – besonders dort, wo der Islam die Kultur maßgeblich geprägt hat.

Offiziell gibt es Religionsfreiheit in Uganda. Doch wer den Islam verlässt und Christ wird, muss häufig einen hohen Preis bezahlen. Ehemalige Muslime, die Timothy dort getroffen hat, haben von Bedrohungen, Gewalt und Ausgrenzung, teilweise sogar von Lebensgefahr berichtet. Sie erzählten von Angriffen auf Kirchen, zerstörten Gebäuden und Menschen, die wegen ihres Glaubens getötet wurden.

Besonders bewegend war für Timothy die Begegnung mit einer jungen Frau, die aus einer muslimischen Familie stammt und nun Jesus folgt. Als die Menschen in ihrem Umfeld ihr Angst machen wollten und ihr sogar

mit dem Tod drohten, hielt sie an ihrem Glauben an Jesus fest. „Sie sagte: ‚Wenn ich sterbe, dann nur, wenn Gott es zulässt‘. Ihr Vertrauen auf Gott hat mich tief beeindruckt“, erzählt Timothy.

Auch die Begegnungen mit verschiedenen Pastoren hinterließen bei Timothy tiefe Spuren. Sie erzählten ihm von Angst, Unsicherheit und Herausforderungen im Alltag. „Während eines Gebets wurde richtig spürbar, wie schwer manche Lasten der Betroffenen sind. Christen in Afrika brauchen die Gewissheit, von uns hier nicht vergessen zu sein. Sie brauchen unsere Unterstützung und unser Gebet“, so Timothy.

Viele ehemalige Muslime benötigen ganz praktische Hilfe. Wer den Islam verlässt, braucht Schutzräume, Ausbildungsmöglichkeiten und Unterstützung, um für sich und seine Familie sorgen zu können. Der Leiter unserer Partnerorganisation formulierte seinen Wunsch für Afrika so: „Wir müssen einheimische Missionare in Afrika unterstützen, damit Afrika durch Afrikaner erreicht wird.“

Veranstaltungstipp

Gartenfest und Tag der offenen Tür

„Von Hessen bis ans Ende der Welt“ – Unter diesem Motto laden wir Sie zum Gartenfest auf dem Gelände unseres **Missionshauses in Schöffengrund am 15. August 2026, von 14:00 bis 17:30 Uhr** ein.

Neben einem Gartengottesdienst mit Predigt von Johannes Radtke (Jugend für Christus) und Bericht von unserem Projektpartner (Libanon, Syrien) sowie einem Kinderprogramm wird es wieder Zeit für Begegnungen und Gemeinschaft geben. Für das leibliche Wohl ist gesorgt.

Mehr Informationen unter: www.verfolgte-christen.org/gartenfest

Bitte beachten Sie auch den beiliegenden Veranstaltungsflyer.



Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten.

Hebräer 13,3

Liebe Freunde der Stimme der Märtyrer,

der Gründer der Hilfsaktion Märtyrerkirche, Pfarrer Richard Wurmbrand, verbrachte wegen seines Glaubens an Jesus insgesamt 14 Jahre in rumänischen Gefängnissen unter dem kommunistischen Regime.

Noch während seiner Haft baten ihn die Brüder, sich nach seiner Freilassung für die verfolgte Gemeinde einzusetzen. Nach seiner Entlassung machte er es zu seiner Lebensaufgabe, verfolgten Christen eine Stimme zu geben und ihnen in ihrer Not beizustehen.

Wurmbrand wusste aus eigener Erfahrung, was Verfolgung bedeutet: Druck, Angst, Isolation und Folter. Seine Erfahrungen hielt er später in seinem Bestseller „Gefoltert für Christus“ fest. Dort schreibt er: „Als im Gefängnis auf meine Fußsohlen geschlagen wurde, schrie meine Zunge. Warum schrie sie? Sie wurde ja nicht geschlagen. Aber sie schrie, weil Zunge und Füße Glieder desselben Körpers sind. Und Sie Christen in der freien Welt sind Glieder desselben Leibes Christi, der jetzt in Gefängnissen der Verfolgerstaaten geschlagen wird, ja, der sogar Märtyrer für Christus hingibt“.

Diese Worte Wurmbrands unterstreichen eindrucksvoll, was Paulus in 1. Korinther 12,26 schreibt: „Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit.“ Die Gemeinde Jesu ist ein Leib. Das Leid verfolgter Christen betrifft also auch uns.

Wurmbrand setzte sich unermüdlich für verfolgte Christen ein und gründete die Hilfsaktion Märtyrerkirche. Der, der einst im Gefängnis vor Schmerzen geschrien hatte, wurde nun zur Stimme für die, die heute verfolgt, be-

droht und eingesperrt werden. Seine Freiheit war für ihn nicht Selbstverständlichkeit, sondern Auftrag, Jesus und seiner Gemeinde zu dienen. Und so gilt es auch für uns: „Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten.“

Wir lesen immer wieder Berichte von Christen, die selbst Verfolgung erlebt haben und sich heute für verfolgte Christen einsetzen. Viele unserer Projektpartner kennen Leid und Bedrängnis aus eigener Erfahrung. Sie wissen, was es bedeutet, um Jesu willen Ablehnung, Druck und Schmerz zu ertragen.

Auf unserem HMK-Missionstag in Bremen (S. 8) berichteten unsere Projektpartner aus Kolumbien und Myanmar aus ihrem eigenen Leben, von der Situation verfolgter Christen in ihren Heimatländern und ihrem Einsatz und ihrer Arbeit für die bedrängte Gemeinde, die trotz Widerstand und Gefahr treu am Evangelium festhält und es mutig weitersagt.

Auch wir können dem Beispiel Wurmbrands und unserer Projektpartner folgen. Wir dürfen unsere Freiheit nutzen, um zur Stimme der bedrängten Gemeinde Jesu werden – indem wir um ihretwillen zu unserem Herrn schreien im Gebet, weil wir als ein Leib eben mit ihnen leiden. Möge Jesus uns die nötige Kraft schenken – und die Treue, sie nicht zu vergessen.

Ihr

Manfred Müller



*Manfred Müller,
HMK-Missionsleiter*



Nigeria

Brunnen und Motorräder für Missionare



Das Team unseres Projektpartners baut mit verfolgten Christen einen Brunnen.



Durch bereitgestellte Motorräder können Missionare auch abgelegene Orte erreichen.

Im Norden Nigerias kommt es nahezu täglich zu islamistischen Terrorangriffen auf Christen und die Dörfer, in denen sie wohnen. Besonders Evangelisten, Gemeindeleiter und Pastoren geraten immer wieder ins Visier der Täter. Gleichzeitig erschweren fehlende Infrastruktur, mangelnder Zugang zu sauberem Wasser sowie unzureichende Strom- und Gesundheitsversorgung die Arbeit der Missionare erheblich. Um Gemeinden zu erreichen und das Evangelium weiterzugeben, benötigen sie dringend Unterstützung.

Unser Partner vor Ort hilft den Missionaren durch den Bau einfacher Brunnen, damit die von Verfolgung und Armut betroffenen Menschen Zugang zu sauberem Wasser erhalten. Außerdem stellt er Motorräder bereit, damit sie auch zu abgelegenen Orten kommen können. Das Projekt stärkt die Missionsarbeit nachhaltig und hilft, Menschen auch unter schwierigen Bedingungen zu erreichen.

Bitte beten Sie mit für die Missionare, dass sie vor islamistischen Angriffen geschützt und die Gemeinden durch sie versorgt werden.

Ostafrika

Glaube im Untergrund

In einem ostafrikanischen Land ist der Islam Staatsreligion, und der Abfall vom Islam wird sozial und rechtlich schwer verfolgt. Wer Christ wird, riskiert familiäre Ablehnung, Gewalt oder gezielte Tötung, auch durch die islamistische Gruppe Al-Shabaab.

Unser Projektpartner arbeitet im Untergrund und online, um Neugläubige zu erreichen und zu begleiten. Ein Online-Gottesdienst erreicht rund 8.000 Zuschauer, etwa 75 nehmen an Jüngerschaftskursen teil.

Bitte beten sie mit für unseren Partner, dass er viele Menschen digital mit dem Evangelium erreichen kann.

Kenia

Medizinische Hilfe baut Brücken

In einer Stadt im Nordosten Kenias leben Christen als kleine Minderheit in einer stark muslimisch geprägten Grenzregion zu Somalia und stehen unter dauerhaftem sozialem Druck. Die islamistische Terrorgruppe Al-Shabaab greift immer wieder gezielt Christen, ihre Kirchen und anderen Einrichtungen an. Gleichzeitig fehlen medizinische Versorgung, Bildung und Sicherheit, was Armut und Konflikte verstärkt.



Verfolgte Christen mit muslimischen Hintergrund erhalten durch unseren Projektpartner dringend benötigte medizinische Versorgung.

Unser Partner arbeitet mit lokalen Gesundheitsämtern zusammen und bietet medizinische Hilfe für die ganze Bevölkerung an – sowohl für verfolgte Christen als auch für Muslime. Diese Hilfe fördert die Beziehungen zwischen Muslimen und Christen und öffnet Türen für das Evangelium.

Bitte beten Sie mit für den Dienst unseres Partners, dass viele Menschen in der Region zum lebendigen Glauben an Jesus finden und ihre Feindschaft gegen Christen ablegen.

Burkina Faso

Wirtschaftliche Hilfe für vertriebene Frauen

Christliche Frauen in Burkina Faso gehören zu den besonders gefährdeten Menschen in einer Region, in der islamistische Gruppen aktiv sind. Sie sind häufig von Gewalt, Entführungen, Zwangsverheiratung und sexueller Ausbeutung bedroht. Viele müssen fliehen und leben als Vertriebene in großer Armut, oft ohne Schutz und Perspektive.

Unser Partner unterstützt 100 Frauen durch finanzielle Hilfe und Ausbildung, z. B. Schulungen in Landwirtschaft sowie in Rinder-, Schaf- und Ziegenzucht. Anschließend erhalten sie eine Startunterstützung, um ein eigenes Einkommen aufzubauen und unabhängiger zu werden.

Bitte beten Sie, dass die betroffenen Frauen durch diese Hilfe neue Hoffnung und Perspektiven gewinnen.



Die vertriebenen Menschen sind dringend auf Lebensmittel und andere lebensnotwendige Hilfe angewiesen.

Mali

Stärkung für verfolgte Gemeindeleiter

Mali leidet zunehmend unter islamischem Extremismus. Christen bilden nur eine kleine Minderheit und erleben Einschüchterung und Gewalt. Besonders ehemalige Muslime, die Jesus nachfolgen, stehen unter starkem Druck. Auch Gemeindegründer und christliche Leiter geraten immer wieder ins Visier und arbeiten unter schwierigen Bedingungen.

Unser Partner vor Ort unterstützt 51 Gemeindegründer und Leiter, die unter unerreichten Volksgruppen mutig das Evangelium weitergeben, Hausgemeinden gründen und neue Gläubige begleiten. Das Projekt hilft durch finanzielle Unterstützung, geistliche Begleitung, Schulungen sowie praktische Hilfe, damit die Gemeindegründer ihren Dienst langfristig fortsetzen können.

Bitte beten Sie für Schutz, Kraft und Segen für die Gemeindegründer sowie für offene Herzen für das Evangelium.



Das Zitat

„Weder Gefängnis noch Folter können die Christen der Untergrundkirche in Angst und Schrecken versetzen. So wie in der frühen Kirche vertieft die Verfolgung nur ihre Hingabe.“

Richard Wurmbrand, Gründer der HMK

Niger

Bildung und seelsorgerliche Betreuung von Kindern

Kinder aus christlichen Familien leben in den Gemeinden Torodi und Makalondi in einer sehr belasteten Situation: Viele Familien sind vor islamistischen Milizen und bewaffneten Gruppen aus ihren Dörfern geflohen und leben in Flüchtlingsunterkünften – oft traumatisiert, in Armut, ohne stabile Versorgung und ohne Schulzugang.



Unser Projektpartner unterstützt verfolgte christliche Familien und ihre Kinder mit Schulmaterialien.

Unser Partner vor Ort bietet ihnen in seinen Zentren Bildung und seelsorgerliche Betreuung an. Zudem erhalten die Kinder Hygieneartikel- und Nahrungsmittelhilfe für ihre Familien.

Bitte beten Sie mit für die Kinder, dass unser Herr ihre Traumata heilt und sie sich gut entwickeln können.

Buchtipps

Wenn Glaube verboten ist

Wir können von der Begegnung mit verfolgten Christen viel für unser eigenes Glaubensleben lernen.

Todd Nettleton bündelt in diesem Buch seine Erlebnisse auf Reisen in Länder der Märtyrer und nimmt den Leser mit auf die Reise. „40 Tage unterwegs mit verfolgten Christen“ lautet deshalb der Untertitel.



40 persönliche Erlebnisse werden zu 40 Lektionen für das eigene Christensein. Dabei stellt Todd Nettleton wichtige Fragen wie: „Ist dir deine Familie wichtiger als Jesus?“ „Weichen wir der Konfrontation um Jesu willen aus?“ „Nutzen wir schwierige Situationen in unserem Leben als Zeugnis für Jesus?“ „Wissen wir, wie wichtig unsere Gebete für verfolgte Christen sind?“

Das Buch kann über die Bestellkarte am Ende des Heftes oder unseren Online-Shop zu einem reduzierten Preis von 17,00 Euro bestellt werden.



KENIA



Als die muslimische Dorfgemeinschaft ihnen den Hahn zudrehte, schenkte Gott auf eine wunderbare Weise einen eigenen Wasserbrunnen.

ABGELEHNT WEGEN SEINES GLAUBENS

Galgalo wuchs in armen Verhältnissen auf. Als katholische Missionare eine christliche Schule in seiner Heimat eröffneten, schickten ihn seine Eltern dorthin, weil die Schule kostenlos war. Dort hörte Galgalo zum ersten Mal das Evangelium – eine Botschaft, die sein Leben veränderte. Als er sich später als Christ bezeichnete, stellte ihn sein Vater vor eine harte Wahl. Er sagte: „Entweder Du bekennst dich zum Islam oder du bist nicht mehr länger mein Sohn“. Galgalo entschied sich für Jesus – und verlor dadurch seine Familie.

Galgalo wuchs in Merti auf, einer Region, die fast vollständig muslimisch geprägt ist. Rund fünfundneunzig Prozent der Einwohner bekennen sich zum Islam, Christen bilden nur eine kleine Minderheit. Entsprechend groß ist der gesellschaftliche Druck auf Menschen, die den Islam verlassen. Auch Galgalo bekam das zu spüren. Als er sich weigerte, sich als Muslim zu bezeichnen, setzte ihn sein Vater vor die Tür. Sein Wunsch zu studieren, schien damit unmöglich zu werden. Doch dann passierte ein Wunder. Galgalo lernte einige Christen aus der Umgebung kennen. Die halfen ihm finanziell bei seinem Studium. So konnte er Lehrer werden.

Nach Abschluss seines Studiums kehrte Galgalo nach Merti zurück und heiratete eine muslimische Frau. Dort geriet er wegen seines Glaubens erneut unter Druck. Muslime aus dem Umfeld suchten immer wieder Diskussionen mit ihm. Sie kannten viele Bibelstellen und wollten Widersprüche aufzeigen. Galgalo begann deshalb intensiv die Bibel zu lesen und merkte, dass sein bisheriger Glaube nur oberflächlich war. Als er das erkannte, übergab er sein Leben Jesus und begann regelmäßiger in der Bibel zu lesen.

Bedrängung und offene Drohungen

Ab diesem Zeitpunkt begann Galgalo auch, den Menschen in seinem Umfeld vom Glauben zu erzählen, und konnte viele Herzen für Jesus gewinnen – auch das Herz seiner Frau. Gemeinsam mit den neu bekehrten Christen trafen sie sich regelmäßig, lasen in der Bibel und beteten miteinander. Die Gruppe blieb jedoch nicht unbehelligt: Islamische Führer setzten sie massiv unter Druck, sodass einige Christen schließlich aus ihrer Heimat fliehen mussten.

Zwar entschied sich Galgalo zu bleiben, allerdings wurde er als Lehrer in ein anderes Dorf versetzt. Dort begann er, seinen Schülern aus der Bibel vorzulesen und mit ihnen zu beten. Zwölf Jugendliche fingen ein Leben mit Jesus an. Als muslimische Dorfälteste davon erfuhren, formierte sich Widerstand.

Eines Tages zog eine Gruppe bewaffneter Männer durchs Dorf und suchte nach Galgalo. „Der Scheich hatte die Gruppe aufgefordert, mich zu töten oder zu vertreiben“, sagt Galgalo. Aber als sie ihn gefunden hatten, stellte sich plötzlich eine muslimische Frau aus dem Dorf zwischen ihn und seinen Angreifern und sagte: „Wir wissen, dass er ein ‚Kafir‘, ein Ungläubiger, ist, aber er ist wegen unserer Kinder hier, um ihnen einen guten Schulabschluss zu ermöglichen. Wer ihm etwas antut, muss zuerst an mir vorbei.“ Die Gruppe war überrascht und zog sich wie durch ein Wunder zurück. „Gott rettete mein Leben durch diese Frau“, sagt Galgalo.



Auch auf der Arbeit hat Galgalo viele Herausforderungen. Während seine Kollegen befördert wurden, wurde er übergangen, weil er seinem Glauben treu blieb.

Trotzdem hörte die Bedrängung nicht auf. Unter dem ständigen Druck verlor Galgalos Frau mehrere Kinder während der jeweiligen Schwangerschaften. Nach achtzehn Monaten kehrte er nach Merti zurück und begann erneut, das Evangelium zu verkünden. Menschen kamen zum Glauben, und nach und nach entstand dort eine christliche Gemeinde.

Kampf um Land und Wasser

Ein Mitglied stellte ein kleines Grundstück zur Verfügung, auf dem sie ein einfaches Gebäude für Gottesdienste errichteten. Doch je mehr die Gemeinde wuchs, desto stärker wurde der Widerstand. Während ihrer Treffen wurde das Gebäude mit Steinen beworfen, sodass sie zeitweise Polizeischutz brauchten. Galgalo begann, jede Drohung in einem Notizbuch festzuhalten. Schon bald war es voller Berichte über die Verfolgung der Gemeinde.

Weil die Gemeinde weiter wuchs, suchten sie nach einem größeren Grundstück. Die Behörden genehmigten ihnen jedoch nur ein trockenes Buschland außerhalb der Stadt. Sie rodeten das Gelände und beantragten Wasseranschlüsse, doch ihre Anträge wurden jahrelang abgelehnt. Gleichzeitig untersagten muslimische Führer den Gemeindemitgliedern die Nutzung der öffentlichen Wasserstellen. „Unsere Situation wurde immer schlimmer. Plötzlich hatten wir kein Wasser mehr“, sagt Galgalo. „In dieser Zeit sprach ich immer wieder ein simples Gebet: Herr, bitte mach Wege in der Wüste und Wasserströme in der Einöde.“

Einige Zeit später erhielten sie Unterstützung von einer christlichen Hilfsorganisation. Auf dem Gelände der Gemeinde wurde ein Brunnen gebohrt. Entgegen den Erwartungen vieler Bewohner lieferte er sauberes Trinkwasser. Kurz darauf traf eine schwere Dürre die Region. Andere Wasserquellen trockneten aus. Der Brunnen der Gemeinde von Galgalo blieb jedoch erhalten.

Ein Brunnen der Hoffnung

Menschen aus dem muslimischen Teil der Stadt, die ihnen vorher feindlich bis ablehnend gegenüberstanden hatten, baten sie um Wasser. Die Gemeinde von Galgalo gab ihnen nicht nur Wasser für sie selbst, sondern auch für ihre Tiere. Dadurch veränderte sich das Verhältnis zwischen Muslimen und Christen. Einige ältere muslimische Männer entschuldigten sich später sogar bei Galgalo für frühere Drohungen und Anfeindungen.

Trotzdem bleibt die Lage schwierig. Die Gemeinde hat kaum Geld, um einen Pastor zu bezahlen. „Letztes Jahr kam ich an meine Grenze. Ich wollte alles hinschmeißen und weggehen. Aber dann dachte ich, wenn ich gehe, wer wird den Menschen hier dann die Hoffnung aus dem Evangelium bringen? Es gibt an diesem Ort kaum Missionare und Pastoren. Deshalb habe ich mein Leben in den Dienst des Herrn gestellt.“ ■

Bitte beten Sie für Galgalo, dass der Herr ihn reichlich segnet – privat, beruflich, im Glauben und im Dienst.



HMK-MISSIONSTAG IN BREMEN


UMKÄMPFTE
WELTMISSION

Rund 350 Menschen kamen zum HMK-Missionstag in die Bremer St.-Martini-Kirche und erlebten einen Tag voller Impulse, Begegnungen und Berichte aus der Missionsarbeit.

Rund 350 Besucher kamen am 20. Juni 2026 zum diesjährigen HMK-Missionstag in der St.-Martini-Kirche in Bremen zusammen. Unter dem Thema „Umkämpfte Weltmission“ standen Berichte aus Myanmar und Kolumbien sowie biblische Impulse zur weltweiten Mission im Mittelpunkt. Alle Referenten machten deutlich: Die Ausbreitung des Evangeliums geschieht seit Anfang an nie ohne Widerstand. Christen erleben Verfolgung, gesellschaftliche Ablehnung und politische Einschränkungen. Gleichzeitig wächst die Gemeinde Jesu dort, wo Menschen bereit sind, Jesus auch unter schwierigen Bedingungen nachzufolgen und zu verkünden.

Beim Eröffnungsgottesdienst predigte Pastor Olaf Latzel über Apostelgeschichte 16,6–34. Dort lesen wir, wie mit Paulus und Silas das Evangelium erstmals nach Europa kam und sich sofort Widerstand regte. In Philippi erlebten die Missionare offene Herzen, aber auch geistlichen Druck, staatliche Gewalt und gesellschaftliche Ablehnung. Sie wurden verfolgt und ins Gefängnis geworfen. Auch heute geraten Christen weltweit unter Druck, wenn sie das Evangelium verbreiten. Für Latzel ist diese Geschichte beispielhaft für die gesamte Geschichte der Gemeinde Jesu: Die Weitergabe des Evangeliums war immer „umkämpft“. „Die Zeiten werden härter und intensiver, und wir spüren mehr von diesem Kampf, wenn wir Jesus in diese Welt tragen“, sagte Latzel.

Verfolgte Christen brauchen Unterstützung

Aus der Apostelgeschichte leitete Latzel einen Auftrag für Christen heute ab. Denn auch Paulus sei nicht zufällig in Mazedonien gewesen, sondern Gott hätte ihn bewusst dorthin gelenkt. Wie Paulus dem Ruf „Komm herüber und hilf uns!“ folgte, seien auch Christen hierzulande aufgefordert, ihren bedrängten Glaubensgeschwistern weltweit beizustehen. „Brüder und Schwestern, die im Kampf für das Evangelium



In seiner Predigt über Apostelgeschichte 16,6–34 ermutigte Olaf Latzel, Pastor der Bremer St.-Martini-Kirche, die Gäste zur Unterstützung der verfolgten Christen.



stehen, brauchen Hilfe. Die Kämpfe in der Weltmission sind hart. Jesus nachzufolgen heißt, das Kreuz auf sich zu nehmen“, sagte Latzel.

Zugleich erinnerte er daran, dass Gott selbst unter schwierigen Umständen wirkt. Durch den Gehorsam von Paulus konnte sich das Evangelium ausbreiten. Menschen kamen zum lebendigen Glauben, und die Gemeinde Jesu wuchs. Zum Abschluss stellte Latzel die Frage: „Wo ist deine Hilfe für die Brüder und Schwestern in der Weltmission?“ Jeder Christ habe seine Funktion am Leib Christi und einen Auftrag mit dem Evangelium.

Vom buddhistischen Mönch zum Christen

Wie dieser Kampf um die Weltmission heute konkret aussieht, zeigte das Zeugnis von HMK-Projektpartner Peter Thein aus dem Bundesstaat Rakhine in Myanmar. Thein berichtete von seinem Weg vom buddhistischen Kloster zum Glauben an Jesus Christus. Aufgewachsen in einer streng buddhistischen Familie, wollte er selbst buddhistischer Mönch werden. Während seines Studiums in der damaligen Hauptstadt Yangon wurde er mit dem christlichen Glauben konfrontiert. „Dort begann ich den christlichen Glauben zu bekämpfen“, berichtete er. Er suchte die Auseinandersetzung mit einem Pastor, den er widerlegen und angreifen wollte. Nach monatelangen Gesprächen mit dem Pastor kam er schließlich zum Glauben an Jesus. „Letztlich kam ich zu der Entscheidung: Was immer es kosten möge, ich will Jesus folgen“, erzählte Peter Thein.

Verfolgung ist ein Teil unserer Nachfolge

Obwohl er wusste, dass diese Entscheidung ihn seinen Platz im Kloster und die Versorgung und Anerkennung durch seine Familie kosten würde, folgte er dem Ruf Gottes in die Nachfolge.

„Meine Eltern sagten mir, ich solle nicht mehr nach Hause kommen“, erzählte Thein. Auch ehemaligen Mitmönche und buddhistische Nationalisten setzten ihn unter Druck. Sie versuchten, ihn zur Rückkehr zum Buddhismus zu bewegen. „Aber ich war entschieden, Jesus nachzufolgen“, berichtete Peter Thein.

Immer wieder erlebte er Widerstand in seiner Missionsarbeit: Behörden hätten ihn wiederholt davor gewarnt, Buddhisten zum Christentum einzuladen. Dennoch setzte er seine Arbeit fort und gründete mehrere Gemeinden unter ehe-

» *Zu unserer Nachfolge gehört es, für Jesus zu leiden.“*

maligen Buddhisten. Doch wer in Myanmar Jesus treu bleibt, muss mit Bedrängung und Verfolgung rechnen. „Zu unserer Nachfolge gehört es, für Jesus zu leiden“, sagte Thein. Heute leitet er eine Missionsgesellschaft in Myanmar, die Buddhisten und Muslimen die Botschaft Jesu bringt und unter schwierigen Bedingungen Gemeinde Jesu baut.



Mit seinem persönlichen Zeugnis bewegte Peter Thein die Teilnehmer des HMK-Missionstags in Bremen. Hier mit Übersetzer Wolfgang Häde.



Samuel Hernández

Hoffnung inmitten der Krise

Auch HMK-Projektpartner und Missionar Samuel Hernández berichtete von den Herausforderungen auf den Missionsfeldern in Kolumbien und Venezuela. Besonders eindrücklich schilderte er die Geschichte seines Schwiegervaters, der als Missionspilot im kolumbianischen Dschungel von Guerillakämpfern entführt wurde. Während seiner Gefangenschaft hielt er trotz Gewalt und Bedrohung treu an —→



HMK-MISSIONSTAG IN BREMEN

Jesus fest und erzählte sogar seinen Entführern von Jesus. „Gott rührte sogar das Herz eines der Guerillas an, die meinen Schwiegervater entführt hatten. Heute ist dieser Mann hauptverantwortlich für die Verteilung von hunderttausenden Bibeln in Venezuela“.

Nichts kann Gottes Plan durchkreuzen

Mit Blick auf die Bibel-Verteilarbeit in Kolumbien und Venezuela betonte Hernández, dass wirtschaftliche Not, politische Krisen und persönliche Gefahren zwar die Ausbreitung des Evangeliums erschweren, aber nicht aufhalten können. Ziel seiner Arbeit sei es, Millionen Menschen mit dem Wort Gottes zu erreichen. „Die Bibel ist das größte Geschenk, das Gott uns gegeben hat“, sagte er. Neben der Bibelverteilung gehören auch Radiosendungen, Wasserprojekte und Unterstützung abgelegener Gemeinden zur Missionsarbeit.

„Die Bibel ist das größte Geschenk, das Gott uns gegeben hat.“

Immer wieder betonte Hernández die Wichtigkeit des Gebets und das Vertrauen auf Gottes Wirken. „Gott kann jeden von euch gebrauchen.“ Deshalb seien Christen weltweit darauf angewiesen, dass Glaubensgeschwister sie in ihrer Missionsarbeit unterstützen.

Damit Menschen nicht verloren gehen

Daran knüpfte die abschließende Andacht von HMK-Missionsleiter Pastor Manfred Müller zu Johannes 3,16 an. Er erinnerte daran, warum es überhaupt Mission gibt. „Gott will nicht, dass Menschen verloren gehen“. Verlorenheit zeige sich nicht erst in der Ewigkeit, sondern bereits heute in Krieg, Leid, Sucht und Hoffnungs-

losigkeit sowie persönlicher Not. Die Antwort Gottes auf diese Not sei Jesus Christus. Mit Johannes 3,16 stellte Müller die zentrale Botschaft des Evangeliums in den Mittelpunkt: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“. Diese Liebe gelte jedem Menschen persönlich. Wer die Rettung durch Jesus erfahren habe, könne nicht schweigen. Mission sei die natürliche Folge der Dankbarkeit über die eigene Erlösung.

Neue Perspektive für das Leben

Zum Schluss richtete Manfred Müller den Blick auf die Hoffnung der Christen. Durch den Glauben an Jesus Christus erhielten Menschen eine neue Perspektive für ihr Leben und eine Hoffnung, die über das irdische Leben hinausreiche. „Märtyrer sind bereit, in dieser Welt alles loszulassen, weil sie wissen: Ich habe neue Zielkoordinaten. Das Hier und Jetzt ist nicht alles, auf mich wartet das ewige Leben.“

Der HMK-Missionstag zeigte eindrücklich die Spannweite weltweiter christlicher Erfahrungen: von Verfolgung und gesellschaftlicher Ausgrenzung in Myanmar über Gewalt und Krisen bei der Missionsarbeit in Südamerika bis hin zur Erfahrung der Hoffnung des Evangeliums. Weltmission ist umkämpft. Christen erleben Widerstand, Bedrängnis und Verfolgung. Gleichzeitig erleben Christen weltweit, wie Jesus Christus gerade unter schwierigen Bedingungen Menschen zum Glauben ruft und seine Gemeinde baut. Der Auftrag, Menschen mit dem Evangelium zu erreichen, bleibt bestehen – getragen von der Gewissheit, dass Gott gerade auch da handelt, wo sein Volk geistlich kämpfen muss. Damit Menschen nicht verloren gehen. ■



Melanie Heller begrüßte am HMK-Büchertisch zwei Besucherinnen, die eigens aus Gießen zum HMK-Missionstag gekommen waren.



Am Büchertisch informierte HMK-Projektmanager Simon Bellvuire-Bigas über die Bücher zum Thema „Verfolgte Christen“.



Im persönlichen Gespräch mit den Gästen nahm sich HMK-Missionsleiter Pastor Manfred Müller Zeit für Fragen und Begegnungen.



» So wurde ich erlöst aus dem Rachen des Löwen. Der Herr aber wird mich erlösen von allem Übel und mich retten in sein himmlisches Reich. «

2. Timotheus 4,17b–18a



Paulus erwähnt, dass bei seinem ersten Gerichtstermin in Rom keiner der Christen anwesend war. Ganz in der Art Jesu bittet er um Vergebung für seine nachlässigen oder verängstigten Geschwister: „Es sei ihnen nicht zugerechnet“ (4,16).

Viel stärker betont der Apostel dann, dass Jesus selbst sich im Gerichtssaal befand: „Der Herr stand mir bei und stärkte mich“ (4,17a). Die Stärkung durch Jesus geschah nicht nur innerlich sowie durch Mut zum Zeugnis selbst vor den Richtern, sondern auch durch „Erlösung aus dem Rachen des Löwen“ (4,17b).

Der Herr verhinderte, dass Paulus gleich bei der ersten Verhandlung vor Gericht zum Tode verurteilt wurde.

Paulus freut sich, dass er vor den Löwen errettet wurde. So dürfen auch wir für jede positive Nachricht von unseren verfolgten Geschwistern tief dankbar sein. Wir dürfen uns ebenso von Herzen freuen über jede kleine „Erlösung“ durch Jesus in unserem täglichen Leben, über die Lösung von Problemen am Arbeitsplatz, über die überraschende finanzielle Versorgung, über die Klärung von Beziehungen.



Der Apostel Paulus macht aber gleich im nächsten Satz deutlich, dass diese „Erlösungen“ immer nur vorläufig sind. Auf die große Erlösung „von allem Übel“ und die Rettung „in sein himmlisches Reich“ warten wir noch.

Paulus freut sich über die momentane Rettung vor der Todesstrafe – obwohl er ahnt, dass er doch bald sterben wird („Ich habe den Lauf vollendet“ 4,7). Wir sollten uns freuen über jedes Eingreifen Gottes in unser Leben – obwohl wir wissen, dass die nächste Herausforderung schon auf uns wartet. Dass wir morgen

wieder geistlich kämpfen müssen, ist kein Hinweis darauf, dass wir gestern umsonst gekämpft haben.

Wenn wir die „Erlösung von allem Übel und die Rettung in sein himmlisches Reich“ klar im Visier haben, dann muss uns nicht erschüttern, dass alles rettende Eingreifen Gottes in unseren Alltagsproblemen, immer nur vorläufig ist.

Paulus bricht angesichts seiner nahenden Erlösung in Anbetung aus: „Ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen“ (4,18b).

IMPRESSUM

Herausgeber:
Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V.

Missionshaus:
Steinstr. 5, 35641 Schöffengrund

Büro Süddeutschland:
Wiesenstr. 27, 88690 Uhldingen-Mühlhofen
info@verfolgte-christen.org
www.verfolgte-christen.org
facebook.com/HilfeFuerVerfolgteChristen
instagram.com/verfolgtechristen

Missionsleiter: Manfred Müller

Vorstand:
Stefan Weber (Vorsitzender),
Olaf Latzel (stellv. Vorsitzender)

Redaktion:
Necla Süre (V.i.S.d.P.), Wolfgang Häde,
stimme@verfolgte-christen.org

Druck:
AWG Druck GmbH, Runkel-Ennerich

Spendenkonto:

Deutschland:
Sparkasse Salem-Heiligenberg
IBAN: DE27 6905 1725 0002 0314 17
BIC: SOLADES1SAL

Schweiz:
Schaffhauser Kantonalbank
IBAN: CH09 0078 2007 8168 6110 1
BIC: SHKBCH2S

Die HMK finanziert sich ausschließlich durch Spenden und ist als gemeinnütziger, spendenbegünstigter Verein (Amtsgericht Wetzlar VR 4723) mit dem DZI-Spendensiegel ausgezeichnet worden. Die HMK trägt das Spendenprüfzertifikat der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA).

Quellen: alle Bilder HMK

*Die Namen von Personen können aus Sicherheitsgründen geändert sein.



„JEDERZEIT BEREIT, GOTTES WORT WEITERZUGEBEN“

Seit 2012 tobt in Mali ein Krieg zwischen Regierungstruppen, Rebellen und dschihadistischen Gruppen. Die anhaltende Gewalt hat die Lage der Zivilbevölkerung dramatisch verschlechtert – besonders für Christen. Viele Menschen wurden von Islamisten getötet. Andere, die vertrieben wurden, sind jetzt entwurzelt.

Pastor Geremi Lassana kennt den Schmerz vieler Malier aus eigener Erfahrung: 2022 wurden zwei seiner Brüder von Islamisten getötet, ein Jahr später verlor er seinen Onkel und seine beiden Cousins – allein deshalb, weil sie Christen waren.

Trotz allem richtet Pastor Geremi Lassana den Blick der Menschen auf Jesus und die Hoffnung, die über dieses Leben hinausgeht. Mitten im Krieg

rüstet er sie mit der stärksten Waffe aus, die es gegen Trauer, Angst und Zerstörung gibt: dem Wort Gottes. Auch viele Muslime bitten in ihrer Not um eine Bibel.

Selbst in den Camps der Fulani, die gezielt Christen verfolgen, verteilt Pastor Geremi Lassana mutig Bibeln. Mit 70 Jahren gibt er alles für Jesus – obwohl er weiß, dass es ihn sein Leben kosten könnte. Er sagt: „Ich könnte niemals damit aufhören, dem Herrn zu dienen. Ich bin jederzeit bereit, loszugehen und Gottes Wort zu verbreiten.“

Bitte beten Sie mit für Pastor Geremi Lassana, der wegen seines Dienstes sein Leben riskiert. Wenn Sie Christen wie Geremi helfen möchten, freuen wir uns über Ihre Spende unter dem Stichwort „Mali“.

KONTAKT

Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V. (HMK)
Missionshaus | Steinstraße 5 | 35641 Schöffengrund
Tel. +49 (0)6445 61244-0 | Fax +49 (0)6445 61244-22
info@verfolgte-christen.org | www.verfolgte-christen.org

SPENDEN

Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V. (HMK)
Sparkasse Salem-Heiligenberg
IBAN: DE27 6905 1725 0002 0314 17
BIC: SOLADES1SAL

